

Naßauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Naßau und für Bergnaßau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Naßau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal
Dienstag, Donnerstag, Samstag

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorzugszeile 25 Pfg.
Die Restzeile 70 Pfg.

Filialen in Bergnaßau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Hömberg, Elsenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Naßaulahn.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 125

Druck und Verlag:
Buchdr. Gebr. Müller, Naßau (Bahn).

Donnerstag, 17. Oktober 1918.

Verantwortung:
Georg Müller, Naßau (Bahn)

41. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 14. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht.

Vorstöße des Gegners gegen die Kanalfront beiderseits von Douai wurden abgewiesen. Der Feind der vorübergehend in Aubigny an der Somme einbrach, wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Nordöstlich von Cambrai sind stärkere englische Angriffe zwischen Bouchain und Hapres gescheitert. Südlich von Solesmes säuberten wir ein aus den letzten Kämpfen verbliebenes Engländerneft.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Nördlich der Oise wurden erneute Angriffe der Franzosen bei und südlich von Aisoville abgewiesen. Nördlich von Laon und an der Aisne stehen wir in unseren neuen Stellungen. Die erfolgreichen Kämpfe der letzten Tage am Chemin des Dames und in der Stellung an der Suippe, vor denen der Feind in fast täglich wiederholten vergeblichen Anstürmen schwere Verluste erlitt, haben ebenso wie auf dem Schlachtfelde der Champagne die glatte Durchführung der Bewegungen ermöglicht.

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen. In erfolgreichen Angriffsunternehmungen nahmen wir kleinere nach Abschluß der Kämpfe vom 12. Oktober vom Feinde besetzt gehaltenen Stellungen wieder.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wilson's Antwort auf die deutsche Zustimmung.

Berlin, 15. Oktober.

Der Berliner Lokalanzeiger veröffentlicht folgendes Telegramm aus dem Haag, 14. Okt.: Das holländische Bureau meldet drahtlos aus Washington: Staatssekretär Lansing hat dem schweizerischen Geschäftsträger, der die deutschen Interessen in Amerika vertritt, folgende Note zugesandt:

In Erledigung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 12. Oktober, die Sie mir heute überreichten, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, folgende Antwort an Deutschland zu übermitteln:

„Die unbedingte Annahme durch die deutsche Regierung und die große Mehrzahl des deutschen Reichstags der Bedingungen, die in der Vorkast des Präsidenten Wilson an den amerikanischen Kongress vom 8. Januar und in dem späteren Beschluß niedergelegt wurden, berechtigt den Präsidenten, die folgende offenerzogene und direkte Erklärung abzugeben über die Entscheidung, die er auf die Erklärungen der deutschen Regierung vom 8. und 9. Oktober getroffen hat:

Es muß klar verstanden werden, daß die Entscheidung über die Räumung des Gebietes und die Bedingungen des Waffenstillstandes Fragen sind, die der Entscheidung und den Ratschlägen, der militärischen Ratgeber der Regierung der Vereinigten Staaten und der assoziierten Mächte vorbehalten sind. Der Präsident erachtet als seine Pflicht, zu sagen, daß keinerlei Abmachungen durch die amerikanische Regierung angenommen werden können, welche nicht absolute und befriedigende Garantien und Sicherheiten bieten, daß die heutige militärische Überlegenheit der amerikanischen und alliierten Streitkräfte im Felde aufrechterhalten bleibt. Der Präsident meint, daß es ebenfalls seine Pflicht ist, hinzuzufügen, daß weder die amerikanische Regierung noch er selbst vollkommen überzeugt ist, daß die Regierungen, die mit den Vereinigten Staaten assoziiert sind, dem zustimmen, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die bewaffneten Streitkräfte Deutschlands ihre gesetzmäßigen, unmenschlichen Handlungen fortsetzen.

In gleicher Stunde, wo die deutsche Regierung sich an die amerikanische Regierung mit Friedensvorschlägen wendet, sind die deutschen U-Boote damit beschäftigt, auf der See Schiffe zu versenken und nicht nur die Schiffe selbst, sondern auch die Rettungsboote, worin die Passagiere und Mannschaften ihr Leben zu retten versuchen. Bei ihrem jetzigen ergreifenden Rückzuge in Flandern und Frankreich führen die deutschen Armeen damit fort, alles rücksichtslos zu vernichten. Dies wurde und wird von mir immer als ein direktes Vergehen gegen die Regeln und Bestimmungen der zivilisierten Kriegsführung angesehen. Aus Städten und Dörfern, soweit sie nicht völlig zerstört sind, werden alle Dinge, die sie enthalten bezaubert und oft sogar ihre Bevölkerung verschleppt. Den Regierungen, die mit den Vereinigten Staaten assoziiert sind, darf man nicht zumuten, daß sie einen Waffenstillstand genehmigen, solange diese Taten der Unmenschlichkeit, Raub und Verwüstung fortbauern, welche

sie berechtigterweise mit brechenden und brennenden Herzen betrachten.

Es ist ebenfalls notwendig, damit keinerlei Möglichkeit des Mißverständnisses bestehen bleibt, daß der Präsident feierlich die Aufmerksamkeit der Deutschen auf die Bedeutung und den klaren Inhalt eines der Friedenspunkte lenkt, den die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Dieser Punkt ist enthalten in der Rede, welche der Präsident Wilson am 1. Juli bei Mount Vernon gehalten hat, und lautet: „Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht, die er in Händen hat, allein, geheim und aus eigener Willensbestimmung den Weltfrieden zu stiften, oder, falls diese Macht gegenwärtig nicht vernichtet werden kann, wenigstens ihre Herabminderung bis zur tatsächlichen Ohnmacht.“ Und die Macht, die bis jetzt das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat, ist gerade eine von denen, die der Präsident in dieser Rede im Auge gehabt hat. Es liegt in der Macht des deutschen Volkes, dies zu ändern. Die Worte des Präsidenten enthalten die berechtigten und naturgemäßen Bedingungen, bevor es zu einem Frieden kommen kann. Wenn es zu einem Frieden kommen soll, muß es durch das Eingreifen des deutschen Volkes selbst geschehen. Der Präsident fühlt sich gezwungen zu sagen, daß die ganze Entwicklung des Friedensschlusses seiner Ansicht nach von der klaren Entscheidung, dem genügenden Charakter der Garantien, die in dieser fundamentalen Angelegenheit geboten werden, bestimmt wird. Es ist unvermeidlich, daß die Regierungen, die gegen Deutschland verbündet sind, ohne die Möglichkeit irgendeiner Täuschung wissen müssen, mit wem sie zu tun haben. Der Präsident wird ferner eine besondere Antwort an die österreichisch-ungarische Regierung senden.

gez. Lansing.

Änderung der Reichsverfassung.

— Artikel 11 und 17 der Reichsverfassung. Dem Reichstage werden schon in kürzester Zeit, vielleicht schon in der nächsten Sitzung am Mittwoch, zwei wichtige Vorlagen zu gehen, die den weiteren Ausbau der Reichsverfassung im Sinne des Parlamentarismus zum Gegenstand haben. Die eine Vorlage bezieht sich auf Artikel 11 der Reichsverfassung, nach welchem der Kaiser die alleinige Befugnis hat, im Namen des Reichs Krieg zu erklären und Frieden zu schließen. Durch die neue Vorlage soll nun die Mitwirkung des Reichstages bei der Entscheidung über Krieg und Frieden in der Befassung festgesetzt werden.

Ämtlich. Berlin, 15. Okt. Der Bundesrat stimmte heute Vormittag einem Gesetzesentwurf zur Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung zu:

Absatz 2 der Verfassung wird dahin abgeändert:

Zur Erklärung eines Krieges ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags erforderlich. Es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küste erfolgt.

Absatz 3 wird durch folgende Bestimmung ergänzt:

Friedensverträge, sowie diejenigen Verträge mit fremden Staaten, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags.

Damit ist die völlige Mitwirkung der Volksvertretung in der Entscheidung über Krieg und Frieden gesichert.

† WTB Berlin, 13. Okt. Der Kaiser begab sich gestern nach Berlin und führte den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. Heute hörte er den Generalstabsvortrag.

† WTB Potsdam, 14. Okt. Der Kaiser empfing heute vormittag den Generalleutnant von Dicksch, stellvertretenden Kommandierenden General des 1. Armeekorps und hörte den Generalstabsvortrag. Nachmittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Eggelsen von Delbrück.

† Berlin, 14. Okt. Zur Annesie schreibt die Sozialistische Korrespondenz: Die neue Volksregierung öffnet auch die Gefängnisse derer, die mit dem alten Regime in Konflikt geraten und dabei ihre Freiheit verloren. Schon in den nächsten Tagen kehren Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und alle die andern in die Freiheit zurück.

Lille unter Feuer.

— Berlin, 12. Oktober. Lille ist von den Engländern beschossen worden, und zwar erhielt am 10. Oktober die Vorstadt Lambert, am 11. die Vorstadt Madeleine schweres Feuer.

— Berlin, 13. Oktober. (WB. Ämtlich.) Auf Ansuchen der Obersten Heeresleitung hat die deutsche Regierung vorgestern die Schweizer Regierung gebeten, sie möge sich umgehend an die französische Regierung wenden und ihr mitteilen, daß sich der Einwohner von Lille und der umliegenden Arbeiterstädte eine ungeheure Erregung bemächtigt habe. Die Furcht vor einer Beschießung dieser Städte durch die Entente mache eine allgemeine Panik wahrscheinlich. Falls es infolgedessen zu einer Massenflucht von vielen Tausenden von Menschen komme, mit welcher mit Sicherheit gerechnet werden müsse, so werde die deutsche Heeresleitung nicht im Stande sein, für diese Massen ansehend zu sorgen, so sehr sie bemüht sei, das Leid dieser Unglücklichen zu erleichtern. Mittlerweile hat die besorgte Massenflucht eingesetzt.

Außer den auf Seite 2 dieser Ausgabe veröffentlichten Pressestimme, hier noch einige: Graf Reventlow sagt in der „Deutschen Tageszeitung“:

Deutschland ist nicht gefährdet, wenn es nicht geschlagen sein will. Deutsches Gebiet preisgeben ist mit der Ehre nicht vereinbar.

Die „Tägliche Rundschau“ überschreibt ihren Artikel zur deutschen Note „Deutschlands Untertwerfung“ und führt darin aus:

„Der Friede, den uns Wilson vermitteln soll, vernichtet, was Bismarck aufgebaut und wirft unser herrliches, tapferes, leidgewohntes Volk auf lange, Zeiträume zurück.“

Die Kölnische Volkszeitung urteilt: Die deutsche Note beantwortet die beiden von Wilson gestellten Fragen im Sinne der

schon früher erfolgten offiziellen Andeutungen von größter Tragweite ist natürlich die Erklärung über die Räumung der besetzten Gebiete. Deutschland und Österreich-Ungarn erklären sich vorbehaltlos zu dieser Räumung bereit. Es muß bei Beurteilung dieses sicherlichen ernst und dem deutschen Volke nicht leicht eingehenden Beschlusses im Auge behalten werden, daß die obersten militärischen Führer ihr Votum mitentscheidend in die Wagschale geworfen haben, so daß es sich also um einen von allen maßgebenden Faktoren gebilligten Schritt handelt. Es bleibt nun abzuwarten, wie die Verbündeten Wilsons sich zu der geschaffenen Grundlage stellen werden.

Der „Schwäbische Merkur“ schreibt: Deutschland und Österreich-Ungarn müssen die Garantie bekommen, daß die Räumung unter gar keinen Umständen von unseren Gegnern dazu benutzt werden kann, ihre Millionenheere an unsere Grenze heranzuführen u. dann unter Abbruch der Verhandlungen über unsere Heimat herzufallen.

— Amsterdam, 13. Oktober. Die „Nieuwe Courant“ ist das einzige Blatt, das bisher eingehend die deutsche Antwort behandelt. Sie schreibt, wenigstens der Friede näher gerückt sei, so sei er doch noch da. Aber man dürfe jetzt hoffen, daß zu Weihnachten die Friedenskonferenz beisammen sei. Das Blatt findet Inhalt wie Form der deutschen Note befriedigend. Der Krieg sei erklärt worden durch die Regierungen ohne Zutun der Parlamente. Diesmal habe die deutsche Regierung vor der endgültigen Abfassung des Schriftstückes den Reichstag zu Rate gezogen, der aus einer sehr demokratischen Wahlrecht hervorgegangen sei.

Die Ausnahme in England.

Die Antwort der deutschen Regierung, die in London Samstag eingetroffen ist, hat eine ungeheure Begeisterung in allen Theatern, Kinos und Konzerten hervorgerufen. Nationallieder wurden gesungen und die Vorstellungen mußten deswegen unterbrochen oder ganz aufgehoben werden. Man ist ganz allgemein der Ansicht, daß das Ende des Krieges nur eine Frage von Wochen oder Tagen ist. Die Sonntagsblätter sind der Ansicht, daß man der Aufrichtigkeit der deutschen Bewegung noch nicht zu trauen habe. Sie sagen, daß, wenn die deutschen sich einbilden, daß man jetzt nur noch über die Bedingungen auf einer Konferenz zu verhandeln habe, sie bitter enttäuscht wären. Zu den Bedingungen des Präsidenten Wilson wird die Entente ihre Bedingungen hinzufügen. Die Alliierten werden nicht vergessen, welche Verbrechen nach der Verfassung der 14 Vorschläge des Präsidenten Wilson noch begangen worden sind. Wilson wird von der Entente nicht die Zustimmung zu einem Waffenstillstand verlangen, ohne daß greifbare Garantien gegeben werden, die verhindern, daß Deutschland seinem militärischen Zusammenbruch entgeht. Die Blätter regen dann auch verschiedene derartige Bedingungen an. Darunter meinen sie, daß Meß zu räumen wäre, daß die Brückenköpfe des Rheins, die Armee und Flotte zu entwaffnen wären; die Unterföbte auszuliefern und eine Verzichtleistung auf die Kolonien auszusprechen wäre.

Provinzielle Nachrichten.

— Ausfall von Militär-Urlaubszügen. Nachdem von der Militärverwaltung eine 14tägige Urlaubssperre „West“ vom 14. Oktober d. Js. ab angeordnet worden ist, fallen die Militär-Urlaubszüge von und nach der Westfront während dieser Zeit aus.

— In Biersfeld bei Wiesbaden wurde plötzlich ein Vierwagen mit 4 großen Häffern beschlagnahmt. Die Häffern enthielten das Fleisch von zwei geschlachteten Stücken Großvieh.

— Diez, 14. Oktober. Herr Oberstaatsarzt Dr. Braun wurde zum Generalarzt befördert.

Koblenz, 12. Okt. Der Landwirt L. auf der Insel Obermerth bei Koblenz war beschuldigt, trotz der an ihn ergangenen Aufforderung keine Milch an die Stadt Koblenz geliefert zu haben. Der Angeklagte erklärte, er hätte für 40 Pfg. keine Milch an die Stadt liefern können, weil die Futtermittel zu teuer wären. Das Gericht verurteilte ihn zu 1000 Mark Geldstrafe.

Ausbreitung der Grippe.

Die Grippe breitet sich unter bedenklich ernsten Verlauferscheinungen immer weiter aus.

Stimmungen.

Stimmungen und Bestimmungen liegen in unsern Seelen auf; wir pflegen zu meinen, daß wir nichts dabei machen können. Etwas anderes ist es mit den Handlungen von Stimmungen und Bestimmungen; sie sind Handlungen, für die wir verantwortlich gemacht werden können, für die wir uns verantwortlich fühlen müssen. Denn es ist nicht, wie die Stimmung selber, unwillkürlich, daß wir so oder so uns ausdrücken. Vor allem können wir, wenn wir nur wollen, das Sprechen unterlassen, wir können schweigen. Und wenn je das alle Sprichwort: „Neben ist Silber, Schweigen ist Gold.“ Geltung hatte, so ist es in dieser ersten, kühnen Zeit. Denn grundsätzlich ist alles gerade, das unseren Feinden nicht, und unsern Freunden schadet. Darum ist das erste große sittliche Gebot der Stunde, nicht nur für befreundete Soldaten, die es unmöglich kennen und verstehen gelernt haben, sondern für jedermann aus dem Volke: „Gute deine Zunge, bedenke, was du sagst, gedente dessen, was das Vaterland fordert!“

Es gibt eine berühmte kleine Schrift von Immanuel Kant: „Von der Macht des Gemüths, durch den bloßen Voratz seiner transzendenten Gesetze Meister zu sein.“ Und französische Geistes sind es doch gewiß, wenn wir den Kopf hängen lassen und verzagt sind, wenn sie uns verläßt, die nach dem Worte eines griechischen Dichters die erste und die letzte Gesandtheit des Menschen ist, die Goethe seine stille Freundin nennt:

Oh, daß die erst
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir trennte,
Die edle Treiberin,
Trübsinn — Hoffnung.“

Diesen Vers seines größten Dichters sollte das ganze deutsche Volk sich zu eigen machen! Und mit diesem Kant sollte es der Macht des Gemüths, des bloßen Voratzes, immer eingedenk sein.

Die Macht des Gemüths aber, der Voratz, der moralische Wille und der Mut, sie müssen, um ganz wirksam zu werden, fortwährende Stärkung erhalten durch Vorstellungen, durch Gedanken. Und am heilsamsten sind solche Vorstellungen, solche Gedanken, die in Tathaten beruhen. Stehen uns diese zur Verfügung? — Ja, sie stehen uns zur Verfügung in Stille und Hülle. Tathate ist es, daß wir fünfzig Monate lang nicht nur unentwegt gegen eine ungeheure Überzahl uns behauptet, sondern daß unsere Heere ein ungeheures Landgebiet besetzt haben. Tathate, daß wir trotzdem immer nur einen Krieg um der Verteidigung des Vaterlandes willen haben führen wollen, daß wir das Verderben des Krieges immer eingesehen und gefühlt haben, und immer bereit gewesen sind, zum friedlichen Zustande zurückzukehren. Tathate, daß unsere Feinde immer noch Vernehmung und Verklärung umschau gehalten haben; Tathate, daß England immer noch seine stärksten Hoffnungen auf Ausbesserung des deutschen Volkes legt, nachdem schon vor mehr als drei Jahren die Times mit großer Subtilität vorausgesagt hatten: „Im Dezember (jenes Jahres 1915) wird Hungersnot in Deutschland herrschen!“ Tathate, daß der durch diese „humanen“ Bestrebungen augenblickliche Kampf gegen Handelsfahrzeuge eine wachsende Knappheit an Tonnage und zunehmende Lebensmittelnot in Großbritannien selber hervorgerufen hat; Tathate, daß die Kohlennot dort und zumal in Frankreich und Italien ungeheuer ist, die größte Gefahr für unsere Streitkräfte und für die heimische Bevölkerung (Daily Chronicle); Tathate, daß halbamtlich diese Bevölkerung darauf vorbereitet wird, dem nackten Mangel, besonders dem Mangel an Nahrung für den künftigen Kriegswinter ins Auge zu sehen; Tathate endlich, daß die Schulacht des Volkes nach Frieden in allen Ländern Europas mindestens ebenso stark ist wie im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn.

Alle diese Tathaten reden eine vernünftige Sprache und müssen den moralischen Willen zu tatkräftigem Durchhalten unterstützen. Freilich gibt es auch minder günstige, ja ungünstige

Tathaten; sie liegen manchem im Bewußtsein oberflächlich und sind alle so bekannt, daß es nicht nötig ist, sie in Erinnerung zu bringen. Es ist aber kein hinlänglicher Grund vorhanden, alles nach ihnen allein zu beurteilen und eine ungünstige Voraussage für unsere Zukunft auf sie zu gründen. Der Arzt, der dem Kranken und seinen Pflegern vorauslegt, er werde durchkommen — hilft ihm zum Durchkommen. Und das deutsche Volk wird durchkommen — wenn es nur will. Und es wird wollen, weil es einfließt, daß es notwendig ist!

Die Wilson-Note.

— Aufzeichnungen der Presse. —

Die reichsstaatsrechtliche Presse ist im allgemeinen günstig, die freundschaftlichen Seiten der nordatlantischen Antwort aus Amerika zu unterstreichen. Besonders optimistisch gestimmt ist der „Vorwärts“, der zum Schluß seiner Betrachtungen sagt: Ein Krieg, der vier Jahre und zwei Monate dauert, der die ganze Welt in wilde Bewegung gebracht hat, kann nicht binnen vierundzwanzig Stunden zum Abschluß gebracht werden. Noch ist der Feind nicht erreicht. Aber den ungeduldig Darstellenden hätten wir heute zurufen: Seid guten Mutes und voll Zuversicht! Nicht lange kann es mehr dauern, bis das Nordland endet.

Auch die „Germania“ gibt der Hoffnung Raum, daß die Morgengabe des Friedens im Anzuge sei. Weiter sagt sie: Wir wollen uns gewiß nicht damit schmücken, Woodrow Wilson besser zu kennen; aber wir haben es oft genug gesagt, daß es in seiner Brust eine Seele geben mag, die an die von ihm proklamierten Ideale des Friedens, der Gerechtigkeit und der Humanität glaubt und sie auch verwirklichen will. Auf diese edlere Seite des Präsidenten von Amerika legt die aus tausend Munden blühende Menschheit zurzeit ihre Hoffnungen.

Das Berliner Tageblatt legt den Hauptwert auf den Nachweis, daß die alten und die neuen Gewalten bei jedem Schritt völlig einig seien. Wir wollen nicht, daß breite Lagerplätze hinter dem Volke stehen können: all das verankert ihr der Demokratie! Niemand darf jemals täuschend behaupten können, die erste deutsche Volksregierung habe im Oktober 1918 anders gehandelt, als es durch die Lage der Dinge, nach dem Urteil des Beurteilenden geboten oder nützlich gewesen sei.

Die Berliner Morgenpost ist sehr weit gestimmt: Das deutsche Volk werde sich nie und nimmermehr so weit erniedrigen, um von denen, die bisher seine Führer waren, abzurufen, sie schänden im Stich zu lassen, ihnen die Schuld an der furchtbaren Welttragödie unseres Vaterlandes anzuhängen, nur damit man es halbwegs glimpflich davontommen lasse. Die nationalliberale „Botsenzeitung“ äußert sich pessimistisch: Wir vermögen uns nicht vorzustellen, daß national denkende Männer in den Freiden, den Herr Wilson für das deutsche Volk bereithält, einwilligen werden, ohne daß ein eigenes Mut und die bestimmte Ansicht ständig wachenden Fortschritts es ihnen vorzuziehen. Können wir noch einen besseren Frieden erhoffen, so wollen wir weiterstreiten und den letzten Mann zu den Fahnen rufen.

In der „Kreuzzeitung“ wird ein vorläufiges abgewogenes Urteil gegeben. Besonderen Nachdruck legt das konservative Blatt auf die Forderung der restlosen Annahme des Wilson-Programms. Die Meinung, daß die Diskussion über die praktischen Einzelheiten Möglichkeiten genug biete, um unseren Unterhändlern die Beweglichkeit am Verhandlungstisch zu erhalten, sei nicht zureichend. Vor allem wird Wilson vorausichtlich sofort den drohenden Finger erheben und den Abbruch der Verhandlungen ankündigen, wenn unsere Unterhändler den Begriff „praktische Einzelheiten“ anders auffassen als er. Hier liegt also traglos ein Konfliktstoff, der die etwa einigenden Friedensverhandlungen in jeder Stunde aus neue gefährden könnte. Die übrigen Berliner Blätter der Rechten äußern in den erregtesten Worten ihre Auffassung, daß es sich um unannehmbare Forderungen handele. Wilson habe sich wieder als

ausgesprochener Erzfeind des deutschen Volkes gezeigt.

Aus dem Reich liegt eine Reihe von Aufzeichnungen vor, die durch ihre Zurückhaltung erkennen lassen, wie ernst die Verantwortung jedes einzelnen gewertet wird. Die „Frankfurter Zeitung“ erklärt: Es ist anzunehmen, daß man an den verantwortlichen Stellen sich von Anfang an klar über die Schritte gewesen ist, die zu tun sind, wenn eine Antwort, wie man sie erwarten mußte, käme. Die Antwort schafft keine neue Lage. Die schwerwiegenden Gründe, die den Kanzler, die Regierung und den Reichstag im Einnehmen mit der Heeresleitung veranlaßt haben, die Bitte um Friedensverhandlungen und Waffenstillstand auszusprechen, bestehen ungeschwächt fort und werden auch die Entscheidungen bestimmen, welche die Regierung auf die Wilson'sche Antwort hin zu treffen hat.

Das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“ freut sich über den Ton der Wilson'schen Antwort, der frei von Schroffheit und Gereiztheit sei. Das „Hamburger Fremdenblatt“ bemerkt dagegen: Der verbindliche Teil der Note läßt über die Schwere ihres Inhalts nicht täuschen. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sagen über den Zweck der Wilson'schen Antwort: „Die Antwort ist sehr geschickt darauf angelegt, die Stimmung weiter zu drücken, die Verantwortung in Österreich-Ungarn dadurch, daß ihm keine Antwort erteilt wird, zu steigern und so auch der deutschen Regierung zunächst, ohne daß Wilson sich zu irgend etwas verpflichtet, weitere Zugeständnisse herauszuziehen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Beratung der maßgebenden Reichsstellen über die Antwortnote Wilson's hat noch kein endgültiges Ergebnis gezeigt. Es hat den Anschein, als ob eine Antwort an den Präsidenten Wilson ergehen wird, die eine für den Frieden wirksame Fortführung der Verhandlungen ermöglicht. Es scheint, daß der Rat der Staatssekretäre auf dem Standpunkt geblieben ist, daß die einzelnen Bedingungen oder Forderungen Gegenstand der Festlegung im Waffenstillstandsvertrage sein werden. Die konservative Fraktion im Reichstag hatte den sofortigen Zusammentritt des Hauses geordert. Sie hätte jedoch diesen Wunsch zurückziehen in der Erkenntnis, daß zurzeit eine öffentliche Aussprache verfehlt wäre, solange die Abgeordneten nicht mit allen Voraussetzungen für das Verhandlungs der Lage genau vertraut sind.

Zwischen den Parteien des Abgeordnetenhauses und in einschlägigen Kreisen des Reichstages wird über die Möglichkeit einer solchen Erledigung der Verfassungsvorlage verhandelt. Als Grundlage dient dabei die Regierungsvorlage, und zwar in ihrer ursprünglichen Form, die das gleiche Wahlrecht ohne jede Zusatzstimmung vorsieht. Als einzige Sicherungen sollen die vom Zentrum geforderten konstitutionellen Garantien eingefügt werden. Wenn auch die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, so kann man doch sagen, daß sie ein günstiges Ergebnis erwarten lassen.

Österreich-Ungarn.

Die Christlich-sozialen Vereinigung der deutschen Abgeordneten folgte folgenden Bestimmungen: „Die Christlich-sozialen Vereinigung der deutschen Abgeordneten nimmt, indem sie das Selbstbestimmungsrecht der slawischen und romanischen Nationen Österreichs anerkennt, das gleiche Recht auch für das deutsche Volk in Österreich in Anspruch und ist bereit, auf dieser Grundlage mit den Vertretern der anderen Nationen über die Umwandlung Österreichs in eine Föderation freier nationaler Gemeinwesen zu verhandeln. Wir verlangen, daß sämtliche deutschen Gebiete Österreichs zu einem nationalen Gemeinwesen vereinigt werden, welches das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes auszuüben berufen ist.“

Polen.

Dr. Rucharszewski richtete ein Schreiben an den Reichspräsidenten, in dem er um sofortige

Enthebung von der Stellung des Premierministers und um gleichzeitige Entbindung von dem Amte, ein neues Kabinett zu bilden, bittet. Der Ministerpräsident Rüdiger kerner ein ausführliches Schreiben über die Gründe für seinen Rücktritt an und erklärt sein Ersuchen damit, daß er nicht wolle, daß irgendein Ausblick in der Bildung des neuen Kabinetts eintrete. Sein Entschluß sei unwiderruflich.

Frankreich.

Eine Note der Agence Havas sagt: Präsident Wilson hat die deutschen Vorschläge in der Weise angenommen, wie man dies von seinem klugen Scharblick erwarten konnte, indem er von der deutschen Regierung Aufklärungen über den Sinn und Tragweite ihres Angebotes erbat. Auf diese Weise wird keinerlei Zweideutigkeit die Lösung des gegenwärtigen Konfliktes hindern. Deutschland wird zuerst kategorisch erklären müssen, ob es unversöhnlich und ohne Erklärung die aufgestellten Bedingungen annimmt. Wenn die Vorbedingungen: Rückhaltlose Zustimmung zum amerikanischen Friedensprogramm, Neuorientierung der deutschen Politik sowie Klärung der besetzten Gebiete von der französischen Regierung angenommen werden, so wird der Waffenstillstand doch nicht sofort eintreten. Präsident Wilson wird vielmehr dann erst glauben, in der Lage zu sein, eine Einstellung der Feindseligkeiten den Völkern der Entente vorzuschlagen, die dann die Vorschläge bekannt geben müssen, welche sie von den Feinden fordern wollen, bevor sie die Waffen niederlegen.

England.

Die englische Arbeiterpartei hat eine Erklärung abgegeben, die besagt, das Friedensangebot der Zentralmächte habe einen Zustand geschaffen, der voller Möglichkeiten sei, die die Alliierten nicht außer acht lassen dürften. Andererseits könne nicht geleugnet werden, daß die Vorschläge näherer Erklärungen bedürften, infolge deren die militärischen Vorbereitungen erlassen könnten. Deshalb sei es unbedingt nötig, daß die Zentralmächte sich aus allen besetzten Gebieten zurückziehen und eine unambiguous Erklärung abgeben, in der sie versichern, die Grundzüge Wilson's ebnlich und ohne Vorbehalt in allen Fragen über den Frieden anzuwenden werden.

Italien.

„Italia“ meldet, man habe Grund zur Annahme, daß das Angebot des Waffenstillstandes im Vatikan und beim Heiligen Vater, dessen glänzender Wunsch es sei, das kirchliche Blutbad beendet zu sehen, einen gewissen Eindruck gemacht habe und daß die neue diplomatische Phase des Konfliktes mit lebhaftester Aufmerksamkeit verfolgt werde.

„Tempo“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des General Diaz an die Armee, worin gelagt wird, daß der Feind in Erkenntnis seiner verzweifelten Lage und seiner unvermeidlichen Niederlage dennoch den Kampf in Frankreich und Belgien hartnäckig fortsetze, indem er gleichzeitig Friedensangebote mache und auf dem heiligen Boden des italienischen Vaterlandes verbleibe, um den größtmöglichen Teil seiner Eroberungen zu behalten. „In dieser für die Zukunft entscheidenden Stunde“, so heißt es weiter, „müssen wir mehr als je bereit sein, den Feind zu schlagen, solange seine Angebote nicht von den notwendigen Garantien begleitet sind und auf eine neue Falle hinauslaufen, um die Niederlage zu verzögern.“

Finnland.

Nach einer geheimen Sitzung ist der Landtag auf Grund der Verfassung von 1772 zur Königswahl geschritten. Die Wahl erfolgte durch Jural, indem die Abgeordneten sich von ihren Sitzen erhoben. Die Agrarier und einige wenige Republikaner behielten durch Eigenbleiben, daß sie an der Wahl nicht teilnahmen. Durch den Beschluß des Landtages ist Prinz Friedrich Karl von Hessen zum König von Finnland gewählt und die Thronfolge seiner Nachkommen festgestellt. Das Landtagspräsidium wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen.

Der falsche Rembrandt.

2] Roman von F. M. Eckler.

(Fortsetzung.)

„Und Sie haben dafür auch immer gute Arbeiten bekommen“, sagte Georg mit leichtem Nachdruck.

Freilich, freilich, da gibt's keinen Streit. Was man von einer guten Kopie verlangen kann, das leisten Sie, Briefsteller. Nun, und da wollen wir gleich mal wegen der beiden Stücke da abrechnen. Ich kann sie doch morgen holen lassen? Sagen wir also, wie gewöhnlich, 350 Mark für jedes; macht zusammen 700 Mark, ein prächtiges Stück Geld, was? Der Bote bringt Ihnen morgen vormittags, wenn er die Bilder holt, den Betrag mit — oder soll ich gleich heute den Scheck ausschreiben?

Nein, nein! — sagte der Maler langsam — lassen wir's nur bei unserer alten Gepflogenheit: „Sie zahlen in dem Augenblick, wo Sie die Ware abnehmen.“ Er legte auf das Wort Ware einen halb scherzhaften, halb schwerwichtigen Ton, den aber der Händler nicht bemerkte.

„Sehr gut, lieber Meister, ganz wie Sie wünschen! Und was ich noch sagen wollte, wenn Sie mir gelegentlich den Partigen Alten“ und den „Mann im Goldhelm“ oder „Das Opfer“ — wieder mal machen wollen, so wäre ich Ihnen dankbar. Es liegt zwar keine Bestellung vor, — nach Rembrandtkopien wird doch ab und zu gefragt, und außerdem ist es mir ein Vergnügen, einen Künstler, wie Sie, immer zu beschäftigen.“

Georg unterbrach ihn. „Gewiß, Herr Hilbert, gern. Aber jetzt bitte ich Sie um den Gefallen, mich noch einige Minuten anzuhören. Nehmen Sie Platz auf meinem schwellenden Divan, es liegt sich ganz lieblich darauf.“

Der Kunsthändler setzte sich mit der verlegenen Miene eines Mannes, der sich auf etwas Unerwartetes und vielleicht Beifolgendes gefaßt macht, denn das Antlitz des Malers, der mit großen Schritten den Raum durchschritt, wirkte so seltsam, als ränge er schwer mit einem Entschlusse. Endlich blieb er vor der Tür stehen, die in ein Nebengemach führte. Öffnete sie und brachte nach einigen Augenblicken eine große, verhältnißlos kleine Leinwand heraus, die er im Keller, dem Fenster gegenüber, ins beste Licht zu stellen sich bemühte. Als er die Hülle zurückgelegt, wurde ein gekreuzigter Christus sichtbar, zwar noch längst nicht vollendet, aber in der ganzen Eigenart deutlich erkennbar.

Mit einer ausdrucksvollen Gebärde zeigte Georg wortlos auf das Bild. Herr Hilbert musterte es einige Augenblicke und sagte dann: „Wo, wo hab' ich nur das Original gleich gesehen? In der hiesigen Galerie ist's nicht — selbst, ich kann mich wirklich nicht darauf besinnen — aber höchst, sehr höchst, Sie sollten's fertig machen.“

In des Künstlers Mundwinkel zuckten Spott und Bitterkeit. „Ja, lieber Herr Hilbert, Sie haben gewiß schon manchen Kreuzig gesehen, aber diesen keinesfalls, denn dies ist meine eigene Arbeit, begonnen vor zwölf Jahren, und seitdem taumt einige Male wieder vorgenommen. Ja, ja, mir ist's nicht probierbar worden, daß

ich mich einst mit dem Kopieren von Meisterwerken begnügen würde. Selbst ein großer Künstler zu sein und Meisterwerke zu schaffen — davon hab' auch ich geträumt. Aber das Leben forderte Opfer, und ich habe sie gebracht. Nun bin ich alt geworden und hab' vielleicht nicht mehr viel Zeit übrig. Da möchte ich diesen Kreuzig in Ruhe beenden, damit doch wenigstens ein Bild von mir in der Welt zurückbleibt, das ich selbst geschaffen habe. Es liegt mir daran, den Menschen zu zeigen, daß ich nicht nur der geschickte Kopist anderer Meister bin, sondern ein Künstler, der selbst hätte ein Meister werden können, wenn ihm das harte Leben nicht verwehrt hätte.“

Georg machte eine Pause und strich mit der schwachen, feingedehnten Hand über die weiße Stirn. Herr Hilbert rührte unruhig auf dem harten Sofa hin und her und sagte: „Ja, ja, das versteht ich recht gut — aber was soll ich dabei?“

„Nur ein wenig Geduld, Verehrtester“, antwortete der Maler mit leiser Ironie, „ich weiß, Sie ahnen schon, was kommen wird, und es hilft Ihnen nichts, Sie müssen mich ruhig anhören. Es ist ja doch das erste Bild, daß ich von meinen eigenen Angelegenheiten zu Ihnen rede — und vielleicht auch das letzte Mal. Also rund heraus. Meine Finanzen erlauben mir nicht, mich meinem Werke so ausschließlich zu widmen, wie es nötig ist, damit ich mir's selbst zu Danke mache. Und andererseits erfordert seine Vollendung meine ganze Kraft und Zeit — ich kann mich nicht zwischen eigenem Schaffen und Handwerksarbeit teilen. Darum bitte ich

Sie herzlich, mir zu helfen. Daß aus dem Bilde was Anständiges werden wird, sehen Sie schon jetzt. Nehmen Sie mir's jetzt ab, geben Sie mir einen anständigen Voranschuss darauf und lassen Sie mich's in Ruhe vollenden, zum ersten Male frei von dem harten Zwange der täglichen Lohnarbeit. Dann wollen wir den Erfolg abwarten — und sollte er sich nicht gleich einstellen, so will ich Ihnen wieder Kopien malen, so viel Sie wollen, und überdies noch von Herzen dankbar sein. — So, nun wissen Sie das Geheimnis meiner großen Sehnsucht!“

Er blieb vor dem Kunsthändler stehen und schaute ihn mit einem so leidvollen und doch von einem schwachen Hoffnungsblitz leuchtenden Blick an, daß Herr Hilbert die Augen senkte. Doch sagte er sich schnell wieder und antwortete mit der Gewandtheit des Weltmannes:

„Mein verehrter Herr Hilbert, das ist sehr schön von Ihnen und sehr ehrenvoll für mich. Ich weiß Ihr Vertrauen wirklich zu schätzen und danke Ihnen dafür. Sie dürfen überzeugt sein, daß ich mir die Sache wirklich überlegen werde. Denn eine sofortige Antwort kann ich natürlich nicht geben. Sie wissen ja selbst, so etwas will ruhig überdacht sein. Abgesehen, was würden Sie für das fertige Bild verlangen, und wie hoch wäre der Voranschuss?“

Darüber werden wir einig, sobald Sie sich entschlossen haben, und Sie sollen mich nicht unbillig dabei haben.“ Georg sagte diese Worte so schlicht wie sonst. Aber auf einmal brach er, von einer unheimlichen Angst erfüllt, lebensschmerzhaft aus, so daß seine Rede wie der Schrei eines Verzweifelnden

Von Nah und fern.

Der Spargelder-Zuwachs bei den Berliner Sparcassen. Im September haben sich die Spareinlagen in den Berliner Sparcassen um 12 Millionen Mark vermehrt. Seit Jahresbeginn beträgt die Zunahme 181 Millionen Mark gegen 78 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Einlagenbestand ist nunmehr 695 Millionen.

Teure Walnüsse. Seit mehreren Jahren ist die Gerte an Walnüssen schlecht, da ein sehr großer Teil der Bäume infolge der strengen Winter eingegangen ist. Auch in diesem Jahre ist sie gering. Infolge dieser schlechten Ausbeute sind nun auch die Preise für diese Walnüsse ganz erheblich gestiegen, das Kilogramm Walnüsse kostet nicht weniger als 16 Mark, und der Preis für eine einzige Kugel beträgt in Berlin 35 Pfennig.

Verschlimmerung der Grippekrankheit. Infolge heftigeren Auftretens der Grippe in verschiedenen ostpreussischen Bezirken sind die Schulklassen verlängert worden. Viele Fälle verlaufen jetzt unter hinzutretender Lungenentzündung tödlich.

Ein Ueberfall verunglückt. Aus Köln wird berichtet: Ein von Godesburg kommender Personenzug fuhr auf den vor der Station haltenden Militärzug auf, weil er Fahrplanverstoß erhalten hatte, bevor die Abmeldung über das Freisein der Strecke eingetroffen war, und weil ferner der Zug die Weiche übersehen hatte. Von dem Militärzug wurden 16 Personen getötet, 10 schwer und etwa 30 leicht verletzt.

Die Ordensdiebe, die dem Armeemuseum in München unliebsame Besuche abgeköpft haben, ein Hilfskassierer und dessen Geliebte, sind verhaftet worden. Die Fehler, an die sie ihre Beute weitergaben, sind jedoch noch nicht ermittelt worden.

Vor Zug nach München gewarnt. Die Wohnungsnot in der bayerischen Hauptstadt ist so groß geworden, daß der dortige Magistrat öffentlich von dem Zug abtrat. Besonders war der Anlauf von Häusern in München und in den Landorten, die dadurch der allgemeinen Vermietung entzogen werden, in den letzten Monaten sehr lebhaft.

Das „gefällige“ Schaf. Ein abgestochenes Schaf fiel dem hiesigen Kontrollorgan am Bahnhof (Mied. Oberb.) durch seine Reibekasse auf. Man bestaunte es und entbedte, daß es am Bauch zusammengeknallt war. Bei der hierauf erfolgten Öffnung entnahm man dem Bauch des Schafes einen Schinken und jedes Kilogramm gebratenes Schweinefleisch.

Widerpenfliche Säuerweiber. In Simbach am Inn (Niederbayern) ist wieder ein Mählenkontrollur in Ausübung seines Dienstes von einer Weiberchar und einem Mann überfallen und schwer mißhandelt worden. Die Weiber streuten ihm Sand in die Augen, entriß ihm seine Waffe und verprügelten den Beamten.

Elise Werner gestorben. In Meran starb die bekannte Schriftstellerin Elise Werner-Bürstenbinder. Sie hat in den sechziger und achtziger Jahren zu den beliebtesten deutschen Erzählerinnen gehört und konnte an Ruhm mit der Mariti wetteifern. Unter ihren besten und bekanntesten Werken sind zu nennen: „Am Allar“, „Vinea“, „Im hohen Berg“, „Die Alpensee“, „Freie Bahn“.

Scheckfälschung in Brüssel. Ein riesiger Scheckwind wurde in Brüssel verblüht. Es handelt sich um nichts geringeres, als um einen Barbetrag von 287 000 Mark, der in Brüssel bei einer Reichsbank von Unterschäftigen erhoben und zum größten Teil nach Paris in der Lausitz gebracht wurde. In Paris genommen als Beute wurden der 28-jährige Werksführer Wilhelm Boide aus Paris und der wenig über 20 Jahre alte Kontist Weber aus Berlin.

Tabak-Rationierung in Schweden. „Svenska Dagbladet“ teilt mit, daß eine Rationierung der Zigarren in Schweden eingeführt werden wird. Jeder Raucher soll täglich nur zwei Zigarren oder drei Zigarillos oder zehn

Zigaretten zu beanspruchen haben. Der vorhandene Vorrat Rauchtabak ist so klein, daß über die Rationierung des Tabaks noch nichts beschlossen werden kann.

Stockholm ohne Milch. Die schwedische Hauptstadt ist gegenwärtig fast ohne Milch. Nur die kleinsten Kinder erhalten Milch, und auch die nur ein Drittel Liter täglich, während Kranke, denen die Ärzte Milch verordnet haben, verzichteten müssen.

Der Tod des Generals Alexejew. Der frühere Höchstkommandierende der russischen Truppen, General Alexejew, ist in Zetelatorador gestorben. Alle Blätter widmen ihm warme Nachrufe und feiern ihn als den bedeutendsten Führer der russischen Armee und als warmen Patrioten.

König an die amtlichen Sammelstellen abzugeben. Die Ablieferung erfolgt jedoch so ungenügend, daß die Belieferung der Krankenanstalten und Lazarette auch im beschriebenen Maße gefährdet ist. Viele Jünger verkaufen den König anderweitig zu viel höheren Preisen, als sie ihnen von den amtlichen Sammelstellen geboten werden. Jetzt wird den Jüngern angedroht, daß ihnen, wenn sie nicht ihre Pflichtungen König abliefern, der Bezug von Zucker für das nächste Jahr gesperrt wird.

Gefiederte Handwerker.

Aus dem Reich der Vögel.

Der Mangel an geschulten Arbeitskräften hat so manchen gesungen, Einrichtungen, die für den Bedarf des täglichen Lebens nötig sind, nicht mehr dem Handwerker anzuvertrauen,

Prinz Friedrich Karl von Hessen und Gemahlin.



Prinz Friedrich Karl von Hessen ist zum König von Finnland gewählt worden. Prinz Friedrich Karl von Hessen, der ältere, nicht regierende Bruder des Königs, ist im 51. Lebensjahre und in der Gemahlin der jüngsten Schwester des Kaisers, Prinzessin Margarete von Preußen. Der Prinz gehört zu den preußischen Generalen der Infanterie und Chef des 81. Infanterie-Regiments an. Der Prinz selbst

wurde in diesem Kriege verwundet, seine beiden ältesten Söhne hat ihm der Krieg entzogen. Von seinen anderen vier Söhnen finden die Zwillinge Prinz Philipp und Prinz Wolfgang (geboren am 6. November 1896) als Leutnants im Heide. Auch die jüngsten Söhne, Richard und Christoph, sind Zwillinge, sie leben im 18. Lebensjahre.

Finnische Erschindustrie. In Finnland wird jetzt Fett aus Heringen und anderen Seefischen hergestellt. Im laufenden Jahr wurden schon 150 Tonnen geliefert. Dann hat man Verläufe angelegt, Fische aus Leningrad und Norwegen aus Viskerinde heranzustellen.

Handel und Verkehr.

Die Einstellung russischer Zinscheine und verlorene Schecks. Die russische Regierung hat die Einstellung von Zinscheinen und verlorene Schecks für den Zeitraum vom 1. Oktober 1918 bis zum 1. März 1919 eingestellt. Die russische Regierung hat die Einstellung von Zinscheinen und verlorene Schecks für den Zeitraum vom 1. Oktober 1918 bis zum 1. März 1919 eingestellt.

Eingehung der Forderungsbewilligungskarte aus Riedel. Der Bundesrat hat die Eingehung und Aufhebung der Forderungsbewilligungskarte aus Riedel zum 1. Oktober 1918 mit einer Frist zur Eingehung bei den Reichs- und Landesstellen bis zum 1. Januar 1919 befristet.

Volkswirtschaftliches.

Zwangsmassnahmen gegen die Zucker. Für die Zuckerindustrie, die sie von den beschriebenen Verteilungsstellen erhalten haben, sind die Zucker verpflichtet worden, eine bestimmte Menge

ihren Bauplan, dann wird es zunächst mit einer reich erhöhten Schutzmaße ausgefüllt, bis es die mögliche Größe hat. Die Mauerwerkmalen benutzen als Material ein schleimiges Sekret, durch das die Mauerwerkmalen Wohlgeschmack erhalten, der sie dem Feinschmecker als Lederbissen erscheinen läßt.

Nur Klasse der Zimmerleute gehört der auch als Maurer ausgebildete Specht. Mit Kennerblick wählt er den Baum, dessen Holz bereits ein wenig morisch und zu seiner Arbeit geeignet ist. Manche gefiederte Arbeiter, die die Pflanzen von schädlichen Insekten reinigen, kann man ganz gut als Gärtner bezeichnen, z. B. den Kiebitz. Einen traurigen Verfall hat sich der Totengräberläufer ausgesucht, der das Erdreich unter einem kleinen Insektenstadium so lange aushölt, bis die Leiche wahrhaftig begraben ist. Doch sogar der Beruf des Polizisten in der Vogelwelt vertreten ist, klagt ein wenig seltsam, doch dürfen die Fliegenfänger und Mitterdrosseln als das stets wachende Auge des Geistes gelten, vor dem die anderen Vögel gelernt haben, sich bei ihren Mäuerchen in Acht zu nehmen.

Berichtshalle.

Bamberg. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Hans R. aus Nordheim wegen verbotenen Reichhandels zu 20 000 Mark Geldstrafe oder 1 Jahr Gefängnis und wegen Preiswunders zu 7000 Mark Geldstrafe.

Kassel. Das Schwurgericht verurteilte den 33-jährigen Schneider Georg H. aus Bielefeld wegen vorläufiger, aber nicht mit Überlegung angelegter Tötung seiner Ehefrau zu sieben Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Der Polizist als Dolmetscher. Zu den neuen Erscheinungen, die der Krieg in den Partier Straßen erstehen ließ, wird sich in Kürze eine neue gefügt. Der neue Präsident hat bestimmt, daß die Schutzleute, die über eine genauere Kenntnis der englischen Sprache verfügen, zu gleicher Zeit als Dolmetscheramt bei den Engländern übernehmen sollen, die nicht Französisch verstehen. Die neuen Polizisten-Dolmetscher sollen durch eine Armbrust als solche kenntlich gemacht werden. Der Präsident scheint besondere Sorge um ihr Leben zu tragen, denn wie sollte sonst sein ausdrücklicher Befehl zu verstehen sein, daß gerade sie bei Luftangriffen Schutzkleidung tragen sollen, während das Haupt der einmündigen Schutzleute auch in der Gefahr nur durch die gewöhnliche Kopfbedeckung geschützt ist?

Das fliegende Fischerboot. Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich dieser Tage an der englischen Ostküste. Ein Seefahrer, das ganz niedrig über dem Meere hinflieg, blieb in dem Mast und dem Segelwerk eines Fischerfahrzeugs hängen. Indem es aufzuleisten versuchte, um loszukommen, hob es das ganze Boot aus dem Meere heraus. Dabei brach aber bald der Mast ab, und das Boot fiel ins Meer zurück. Der Fischer an Bord mit einigen Querschnitten davon, und auch das Flugzeug wurde beschädigt, so daß es sofort wieder niedergehen mußte. Es wurde von einem anderen Fischerfahrzeug geborgen.

Wie alt ist die Nadel? Man sollte wirklich meinen, daß sich ein einmündiges und nützliches Ding wie die Nadel schon in den ältesten Zeiten der menschlichen Geschichte bekannt gewesen sein müßte, tatsächlich aber kam die Nadel erst im 16. Jahrhundert in Aufnahme. Ihr Erfinder war ein Partier Drahtzieher namens Tourangeau, der Tag und Nacht darauf sann, sein Handwerk zu vervollkommen und sich neue Erfindungsmöglichkeiten zu erschließen. Anfangs freilich war die Herstellung der Nadel mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Das machte sie zunächst zu einer kostbaren Ware, und man fand sie gewöhnlich nur auf den Toilettenkissen der Königinnen und Fürstinnen. Auch der bis auf unsere Tage gekommene Ausdruck „Nadelgeld“ deutet darauf hin, wie die Nadel damals eine sehr mit hohen Zahlen angelegte Rubrik in der Ausgabenliste einer Haushaltung bildete.

Klang: „Ich will ja nichts weiter als auch einmal Künstler sein. Nur für wenige Wochen die Vollkraft genießen, mich in mein eigenes Werk zu versenken, ohne daß gleich die Sorge ums tägliche Brot an die Tür klopft. Das ist doch so wenig in einem ganzen langen Leben!“

Er trat ans Fenster und schaute gedankenlos hinaus. Seine Seele wartete auf Erhebung.

Herr Hilbert schaltete. Georg wandte sich um und sah mit einem einzigen Blick, daß es keine Hoffnung gab. Eine heiße Blutwelle stieg ihm zu Kopf, er hörte die hastige Rede seines Besuchers, verstand aber kein Wort davon. Und als sich die Tür hinter Hilbert geschlossen hatte, da sank er auf einen Stuhl, daß das Gesicht in den Händen und weinte bitterlich. Denn er hatte im Anblick des Kunsthandlers dessen Antwort gesehen, eine lächerliche Lüge. Mit dem Werke seines Lebens war er abgewiesen, verurteilt von dem einzigen Menschen, auf dessen Verständnis und Hilfe zu bauen er ein Recht gehabt hatte.

Lange sah er in dumpfer Niedergeschlagenheit. Ein Bogen schreite ihn auf. Die alte Haushälterin trat langsam ins Zimmer, blieb nachsichtig vor dem Krüppel stehen und sagte in dem ehrfurchtsvollen Flüsterton, mit dem man sich in Kirchen verständigt:

„Ach, das ist schön, mein guter Georg. Ja, unser Heiland hat mehr gelitten als wir alle zusammen. Die Liebe war in ihm!“

Sie schaute Georg mit einem bedeutsamen Blick an und fuhr dann laut im Kontrast des Alltags fort:

„Und in zehn Minuten ist angerichtet.“

Leise ging sie hinaus. Georg aber trug seinen Heiland wieder in die Nebenlampe und hält ihn ein, so traurig, als ob er das Zeichen über einen geliebten Toten breite. Dann liegt er mit schweren, zögernden Schritten hinunter.

Am Speisetisch sah schon sein Bruder Franz und band die Serviette um Nacken aufzuwickeln, daß zwei große Fingerringe hinter seinen Ohren sichtbar waren. Er wartete auf den Bruder mit der Ungeduld eines Mannes, der sein Versteck in dampfender Schüssel auf dem Tische vor sich sieht. Kaum hatte Georg sich gesetzt, so begann Franz so munter zu schwätzen, daß ihm des Bruders Schweigen gar nicht auffiel. Endlich merkte er es.

„Ja, kleiner, was ist mit dir? Bist wohl nicht recht vorwärts gekommen mit deiner Arbeit? Ach, ärgere dich nicht darüber. Deine Kopien werden immer noch viel zu schön sein für den Kunsthandwerker Hilbert und für die Damen, die sie ihm abkaufen. Nimm dir ein Beispiel an mir! Ich habe viel schwerer zu tragen und lasse mir doch meinen Appetit nicht verderben. Aber Vorsicht ist zu allen Dingen nützlich, bring meinem Bruder schnell einen Cognac — und mir auch einen!“

3.

Der Kunsthandwerker ließ die Bilder holen und landete das Honorar, das dem Haushalt der Brüder wieder für einige Zeit aufhüllte. Aber über den Kunstgenuss ankerte sich Herr Hilbert nicht. Zwar sagte sich Georg an jedem

Tage zehnmal, daß eine Antwort nicht zu erwarten sei, hatte er sie doch in der entscheidenden Stunde auf dem Anblick des Geistesmannes gelesen. Aber die Hoffnung liebt es, Bestehendes zu spielen und sich zu verkleiden. Sie kriecht in die dunkelsten Winkel der Seele, aber sie bleibt doch bei uns; sie hält sich in das Gewand der Enttäuschung und nimmt die Larve der ruhigen Gleichgültigkeit vor ihr Gesicht, aber sie ist doch immer sie selbst und lauert auf den günstigen Augenblick, um ihre Herrschaft im Menschenherzen wieder aufzurichten.

So harrte Georg immer noch im Willen auf eine Nachricht von Hilbert. Aber sie blieb aus. Und da die geliebte Erwartung ihn unruhig und unzufrieden zur Arbeit gemacht hatte, so verlebte er eine Reihe von peinlichen Tagen, in denen er dem großen Kummer seines Lebens um so mehr nachhängen konnte, je unzufriedener ihn sein Bruder von den Fortschritten seines neuen Werkes unterhielt. So sehr er sich dagegen auch sträubte und sich dessen schämte, so konnte er sich doch nicht verhehlen, daß ein Neidgefühl gegen den Bruder sich in seinem Herzen einzunisten begann. Ja, dieser Franz! der sah's als ganz selbstverständlich an, daß er nur der Ausführung seiner künstlerischen Pläne leben könne, dachte kaum daran, daß Georg durch Fronarbeit allein die Mittel zum Lebensunterhalt erwarb, und hätte es als eine Entwürdigung seiner Künstlerkraft sehr übel genommen, wenn man ihm zugemutet hätte, sich mit dem Bruder in Arbeit und Sorge zu teilen, um ihm dafür einen Anteil an der künstlerischen Freiheit zu gewähren. Ja, er hatte sogar die

Gewohnheit, den Vater als den glücklichen Durchschnittsmenschen hinzustellen, der mit untergeordneter Arbeit auskömmlich Geld verdiente und ganz zufrieden sei, während er selbst den Schatz seiner künstlerischen Arbeiten für eine einmündigere Nachwelt aufbewahren müsse. Und Georg brachte es nicht übers Herz, diese Meinung des Bruders zu bekämpfen. Erziehung, Jugenderinnerungen, langjährige Gewohnheit des Zusammenlebens verbanden sich mit Gütlichkeit und Bruderliebe, um jeden Gedanken an eine Änderung des qualvollen Zustandes im Reime zu erlöten.

Nach einiger Zeit fand er auch seinen inneren Gleichmut wieder, marmelte das dunkle Goethewort „entbehren sollst du, sollst entbehren“ an jedem Tage oftmals vor sich hin und machte sich wieder an die Arbeit des Kopierens, die ihn allmählich stundenlang in der Galerie festhielt. Dort hatte er vor dem „Mann im Goldhelm“ Rembrandts seine Staffelei aufgestellt, und je mehr er sich in die Arbeit vertiefte, desto schöner und befriedigender erschien ihm die Aufgabe, eine solche Meisterwerk durch liebevollste Nachbildung des Originals nachzuahmen. Er kam sich dabei wie ein ausübender Musiker vor, der durch tiefes Sichverleiben in die Tonbildung eines anderen und durch deren Belebung mit eigenem Empfinden das Höchste in seiner Kunst leistet. Von diesem Gedanken getragen, fand er mehr Freude an seiner Tätigkeit als sonst, und die Kopie war bald so weit gediehen, daß sie fast als fertig gelten konnte.

22 (Fortsetzung folgt)

und hat ganz Deutschland ergriffen. Vor allem wütet sie im östlichen Deutschland. Aus Breslau werden schwere Fälle berichtet. In ganz Oberschlesien sind die Ferien aller Lehranstalten um 14 Tagen verlängert worden. In Breslau wurden ähnliche Maßnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung der Grippe ergriffen. In Schweidnitz sind innerhalb zweier Tage 14 Todesfälle zu verzeichnen. Dort tritt die Grippe in sehr schwerer Form auf und bringt vielfach innerhalb weniger Stunden den Tod. Außerordentlich groß ist die Zahl der in Lazaretten und Krankenhäusern liegenden Schwerkranken. Eine ganze Reihe Schulen mußten geschlossen werden.

Buchsternlied.

Deutscher Wald, du bist doch schlau,
juchheidi, juchheidi,
Bist mobil und bist ka-vau, juchheidi, heida!
Jo, ich weilt, daß alles glückt, seit der Wald
is ingerückt.
Juchheidi, juchheidi, un mer siege doch, hurra!
Juchheidi, juchheidi, juchheidi, heida!

Unser Laabheuer is gemacht, juchheidi, juchheidi,
Jetzt, Amerika, gib acht, juchheidi, heida!
For die Göl gib's Laabheumehl, for die
Pann gibts Eckernehl!
Juchheidi usw.

Morjens in der Herrgottsfriß, juchheidi, juchheidi
Kummt die Eckernekompanie, juchheidi, heida!
Rappst und krapst so manche Stund,
bis der Sack is voll un rund.
Juchheidi usw.

Dann wird lustig hamgehippt, juchheidi,
juchheidi,
Weils Kartoffelkrippel gibt, juchheidi, heida!
Ach, was freut sich jedermann, kreischt die
Kreppel in der Pann.
Juchheidi usw.

Hei, was ist des doch so nett, juchheidi,
juchheidi,
Riecht die ganz Gernaa nach Fett, juchheidi, heida!
Un der Wald sticht do un lacht: Geil, des
ham ich gut gemacht:
Juchheidi usw.

Rudolf Diez.

Diez, 18. Sept. 1918.

Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Gesellschaften zur außerordentlichen Kriegsabgabe für 1918.

Auf Grund des § 34 Absatz 2 des Kriegsteuergesetzes für 1918 werden hiermit

- a) die Vorstände, persönlich haftenden Gesellschafter, Repräsentanten, Geschäftsführer und Liquidatoren aller inländischen Aktien-Gesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerks-Gesellschaften und anderen Bergbau treibenden Vereinigungen, letztere, soweit sie die Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften;
- b) die Vorstände der inländischen Niederlassungen aller Gesellschaften der vorbenannten Art, die ihren Sitz im Ausland haben, aber im Inland einen Geschäftsbetrieb unterhalten;

im Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Kriegsteuerverklärung nach dem vorgeschriebenen Muster in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1918 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Für Gesellschaften, deren viertes Kriegsgeschäftsjahr erst mit dem 31. März 1918 endigt, erstreckt sich die Frist auf 6 Monate nach Ablauf dieses Geschäftsjahres.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Kriegsteuerverklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Vordruck nicht zugegangen ist. Auf Verlangen wird jedem Beteiligten der vorgeschriebene Vordruck von heute ab im Amtsalokal des Unterzeichneten kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtsalokal entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Erklärung versäumt, ist gemäß § 54 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10% der geschuldeten Steuer zu erwirken.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Kriegsteuerverklärung sind in den §§ 33 bis 35 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer Veranlagungs-
kommission.

Umsatzsteuer.

Durch das neue Umsatzsteuergesetz ist eine allgemeine Pflicht zum Führen von Büchern für solche Gewerbe begründet worden, die nach § 1 des Gesetzes steuerpflichtig sind. Sie müssen Aufzeichnungen machen, aus denen die Einnahmen (Entgelte) sich feststellen lassen. Die Bücher sollen gebunden sein und sind Blatt für Blatt oder Seite fortlaufend mit Zahlen zu versehen.

Diese Buchführungspflicht liegt auch dem Kleinhändler ob, also auch allen Inhabern von Ladengeschäften, den Hausierern, die umherziehen, sowie Landwirten. Es ist dringend anzuraten, die Bücher recht sorgfältig zu führen, denn wenn die Aufzeichnungen ordnungsmäßig und richtig sind, werden sie der Feststellung der Steuer zugrunde gelegt. Zur ordnungsmäßigen Führung gehört es, daß Stellen, die nach der Regel zu beschreiben sind, keine leeren Zwischenräumen aufweisen. Eintragungen sollen nicht auf irgendeine Weise, z. B. durch Streichungen, unleserlich gemacht werden; auch zu tabulieren ist unstatthaft.

Die Einnahmen sollen grundsätzlich täglich eingetragen werden. Die Aufzeichnungen und Bücher sollen bis zum Ablauf von 6 Jahren nach der letzten Eintragung aufbewahrt werden.

Soweit die Aufzeichnungspflicht in weiterem Umfange bereits durch andere gesetzliche Vorschriften begründet ist, sind diese maßgebend. Das gilt beispielsweise für die Buchführungspflicht der Volkswirtschaften und die Verpflichtung zur Buchführung auf Grund gewerblicher Bestimmungen. Für Notare und Gerichtsvollzieher gelten die von den zuständigen Behörden erlassenen Vorschriften.

Die Steuer ist bedingt durch Leistung eines Entgeltes. Sie entfällt also da, wo ein solcher gar nicht gewährt wird, also wenn die Ware verschenkt wird. Allerdings gewisse Leistungen sind zu versteuern, ohne daß sie für ein Entgelt gezahlt zu werden brauchen. Die Steuer wird nämlich auch erhoben, wenn der Geschäftsmann aus seinem eigenen Betriebe Gegenstände entnimmt, um sie zu außerhalb seiner Tätigkeit liegenden Zwecken zu gebrauchen oder zu verbrauchen. In solchen Fällen entfällt er zwar keinen Gegenwert dafür, aber er zieht doch Nutzen daraus, und das soll die Steuerpflicht gleichfalls begründen, als Entgelt gilt dabei derjenige Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Weberverkäufern gezahlt zu werden pflegt. Also der Landwirt der eigene Bodenenerzeugnisse verzehrt, der Schreinermeister, der in seiner Fabrik hergestellte Möbel zur Ausstattung seiner eigenen Wirtschaft nimmt, der Krämer der aus seinem Lager stammende Lebensmittel verbraucht, der Kaufmann, der aus seinem Geschäft Kleidungsstücke für sich und seine Angehörigen zum Gebrauche entnimmt; sie alle müssen für solche Entnahme die Umsatzsteuer entrichten. Ausnahmsweise wird aber hiervon abgesehen: der Teil der Entgelte nämlich, der auf die Entnahme aus dem eigenen Betriebe entfällt, bleibt außer Ansatz unter zwei Voraussetzungen:

1. wenn er 2000 Mark jährlich nicht übersteigt,
2. wenn die Gesamtheit der Entgelte 15 000 Mark jährlich nicht übersteigt.

Der Berechnung wird das Ergebnis des Kalenderjahres zugrunde gelegt.

Der Eigenverbrauch muß in die Bücher eingetragen werden. Er braucht aber erst am Schlusse des Kalenderjahres und zwar schätzungsweise, hinzugeordnet zu werden, wenn die Gesamtheit der vereinnahmten Entgelte 30 000 Mark nicht übersteigt. In Unternehmungen mit einem höheren Gesamtbetrage von Entgelten muß auch der Eigenverbrauch täglich verbucht werden.

Wer Bücher dieser Art bisher nicht geführt hat, wird aufgefordert, das Versäumte unverzüglich nachzuholen. Ob dieser Verpflichtung genügt ist, wird nachgeprüft werden.

Diejenigen Gewerbetreibenden, die Luxusgegenstände führen, haben hinsichtlich dieser Gegenstände ein Lagerbuch und ein Steuerbuch nach Art des vorgeschriebenen Vordrucks zu führen. Ob die Bestände aufgenommen und die Bücher ordnungsmäßig geführt werden, wird in der nächsten Zeit nachgeprüft werden.

Nassau, den 12. Oktober 1918.

Der Magistrat.
Umsatzsteueramt.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 3 Absatz 2 der Feldpolizeiverordnung vom 6. Mai 1888 wird nach Anhörung des Feldgerichts angeordnet, daß das Beweiden der Wiesen nur in der Zeit vom 1. November bis 28. Februar 1919 und auch während dieser Zeit nur bei Frostwetter stattfinden darf.

Nassau, 15. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung J. B.
Der Beigeordnete: A n o e r z a g t.

Bekanntmachung.

Gefunden: Ein Schuh.

Nassau, 18. Oktober 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Fleischversorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Die Fleischabgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Vormittag:

An die Bewohner von Bergn.-Scheuern:
Von 9—10 Uhr Fleischkarten 201—Schluß
Von 10—11 Uhr Fleischkarten 1—100
Von 11—12 Uhr Fleischkarten 101—200

Freitag Nachmittag:

Von 3—4 Uhr Oberwies, Schweighausen,
Dessighofen und Geisig,
Von 4—5 Uhr Sulzbach.
Von 5—6 Uhr Dienethal und Miffelberg.

Bergn.-Scheuern, 16. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
Nau.

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung. Auswärtige Fahrvergütung.

Nassauer Drahtwerke. Werk Ems.

Hohes Einkommen bei dauernder Selbstständigkeit

bietet angesehene Firma, welche einige volkswirtschaftliche Bedarfsartikel herstellt, die bei Privaten, der Landwirtschaft, Grossindustrie, Verwaltungen etc. täglich gebraucht werden. Die Artikel sind vom Kriegsamt genehmigt und zum Handel freigegeben. Die Uebernahme der Vertretung bietet für arbeitsfreudigen und strebsamen Herrn

gute dauernde Existenz

Auch für Nichtkaufleute, Kriegsinvaliden oder Damen geeignet. Für die Unterhaltung einer kleinen Lagers sind einige hundert Mark erforderlich. Läden nicht erforderlich. Risiko ausgeschlossen.

Schriftliche Anfragen unter Nr. 820 an den Verlag d. Ztg. erbeten.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Fleisch.

Die Menge Fleisch und Fleischwurst, die in dieser Woche verabfolgt wird, ist aus dem Aushang in den Metzgerläden zu ersehen.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet am Freitag statt und zwar vormittags von 7½—12 und nachmittags von 1—7 Uhr.

Im Interesse eines geregelten Verkaufs werden die Verkaufsstunden wie folgt festgesetzt.

Freitag Vormittag.

Von 7½—9 Uhr Fleisch. 2001—2400
Von 9—10½ Uhr Fleisch. 2401—2900
Von 10½—12½ Uhr Fleisch. 2901—Schl.
und 1—250

Freitag Nachmittag:

Von 1—2½ Uhr Fleisch. 251—650
ferner Winden
Von 2½—4 Uhr Fleisch. 651—1000
Von 4—5½ Uhr Fleisch. 1001—1500
ferner Hühner und Zimmerschied.
Von 5½—7 Uhr Fleisch. 1501—2000
ferner Weinähr

Apfel.

Es kann ein weiteres Quantum gepflückter Äpfel an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden. Bezugsscheine, sowie die Äpfel werden Donnerstag, den 17. Oktober, vorm. von 8—12 Uhr auf dem Rathaus verabfolgt. Jede Familie erhält 5 Pfund. Das Geld (35 Pfund) ist abgezahlt bereit zu halten.

Bekanntmachung.

Frachtkübel werden am 16., 17. und 18. Oktober von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (M) zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (M), 14. Okt. 1918.

Kgl. Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Vom 14. Oktober ab fallen die Schnellzüge D 125 Trier ab 6,35 Nm., Koblenz ab 7,06 Nm., Oelen an 11,23 Nm., ab 11,39 Nm., Berlin Friedr.-Str. an 9,50 Nm., und D 126 Berlin Friedr.-Str. ab 7,00 Nm., Oelen an 5,16 Nm., ab 5,36 Nm., Koblenz 7,55 Nm., Trier an 10,37 Nm. vorübergehend aus.

Königl. Eisenbahndirektion
Frankfurt (M).

Durch Herrn Pfarrer Moser gingen bei uns ein:

von Ungenannt in Bergn.-Scheuern
für Kriegsblinde 3 Mk.
für Kriegskräppl 3 Mk.

Vielen Dank. Nassauer Anzeiger.

Die Amtsapotheke Nassau ist wieder geöffnet.

Ziegenzuchtverein Nassau.

Es wird hierdurch den Mitgliedern des Vereins sowie allen Ziegenbesitzern hierdurch bekannt gegeben, daß zur Durchführung eines geordneten Deckgeschäfts folgendes bestimmt worden ist:

1. Ziegen sind zur Deckung nur in der Zeit von Morgens 6½—8 Uhr, Mittags von 12—1½ Uhr und Abends 6—8 Uhr vorzuführen.
2. Der Vorkhalter ist angewiesen die Ziegen welche durch schulpflichtige Kinder zur Deckung vorgeführt werden, zurückzuweisen.

1. Wie entferne ich den beifenden Tabakgeschmack? zugleich Anleitung zum Beizen. 21.—30. Tausend.
2. Selbstherstellung von Zigarren, Zigaretten, Kautabak ohne Hilfsmittel. 12.—17. Tausend.
3. Verarbeiten der Tabakpflanzen zu Pfeifentabak 51.—60 Tausend
4. Verarbeiten von Blättern und Blüten zu gutem Tabakerfah. 1.—10. Tausend. Letzte Anleitung, jede 90 Pfg.

Beize für Tabak und Erbsen

(ähnlich Barinasgeschmack) leicht M. 1,90, mittel M. 2,50, stark M. 2,90. Jede Packung reicht für 5 Pfd. Tabak.

Alle Preise zuzüglich 20%.

G. Weller, Rösrath (Rhld.)

Wer liefert
10 Zentner Kartoffeln
gegen Bezugsschein? Preisofferten einschl.
Lieferung in Haus erbeten an die
Geschäftsstelle Nass. Anz.

Junges Mädchen

für vormittags gesucht.
Frau H. Kemper, (Nassauer Hof).

Ein ordentliches Mädchen

für den Haushalt bei gutem Lohn gesucht.
Frau W. Mollenter, Eisenhütte.



Große Auswahl bei

Alb. Rosenthal, Nassau.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für
leichte Arbeit gesucht.

Eisenhütte, Nassau.

Hanfsebern

sowie

Deutsche Reichsfeder-
n, Stück 5 Pfg.,
empfiehlt

Alb. Rosenthal, Nassau.